

MICHAEL FROST UND ALAN HIRSCH

*Der wilde Messias*

MICHAEL FROST UND ALAN HIRSCH

# *Der wilde Messias*

*Mission und Kirche von Jesus  
neu gestaltet*

**n**<sup>®</sup>

NEUFELD VERLAG

Die edition novavox erscheint in Zusammenarbeit mit novavox, dem Netzwerk für missionale Gemeindeinnovation - [www.novavox.org](http://www.novavox.org)

Aus dem Englischen übersetzt von Björn Wagner, Karlsruhe

Die englische Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel *ReJesus: A Wild Messiah for a Missional Church* bei Hendrickson Publishers, Peabody, Massachusetts/USA

© der Originalausgabe 2009 Michael Frost und Alan Hirsch

#### Widmung

Alan:

Für meine Partner in der missionalen Welt: Forge, Church Resource Ministries (besonders Sam Metcalf), Missio, Shapevine, Church Planting Network (Exponential) und Christian Associates. Natürlich auch für Bob Roberts Jr. mit herzlichem Dank für seine liebevolle Unterstützung und meinem großartigen Freund und Mitverschwörer Michael Frost.

Michael:

Für Peter Horsley - in Dankbarkeit für seine Partnerschaft im Leben, im Leiten und im Evangelium.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der Neuen Genfer Übersetzung entnommen.

© 2003 Genfer Bibelgesellschaft, Genf/Zürich

*Umschlaggestaltung:* spoon design, Olaf Johansson

*Umschlagbilder:* © Shutterstock®

*Lektorat:* Mirja Wagner, Karlsruhe

*Satz:* TeXService, Bremen

*Herstellung:* Fuldaer Verlagsanstalt GmbH & Co. KG, Fulda

© 2009 Neufeld Verlag Schwarzenfeld

ISBN 978-3-937896-75-5, Bestell-Nummer 588 675

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages

[www.neufeld-verlag.de](http://www.neufeld-verlag.de)

## INHALTSVERZEICHNIS

|  |     |
|--|-----|
| Einleitung: Lies das hier zuerst                 | 1   |
| 1 Jesus verändert alles                          | 21  |
| 2 Jesus zurück in unser persönliches Leben holen | 51  |
| 3 Jesus zurück in der Kirche                     | 81  |
| 4 Ich habe ein Bild von Jesus                    | 111 |
| 5 Das Schma-Schema (One God, One Love)           | 141 |
| 6 Drei ... Zwei ... Eins ... LOS                 | 177 |
| 7 Die Kirche, die Jesus erbaut hat               | 207 |
| Abschluss: Das hier zum Schluss lesen            | 239 |

▷ EINLEITUNG: LIES DAS HIER ZUERST

Jesus stellt das Zentrum, das Ziel von allem dar. Wenn man ihn nicht kennt, so vermag man nichts wirklich wahrzunehmen, weder von der Welt noch von einem selbst.

---

BLAISE PASCAL

Das Mittel, um Gott kennen zu lernen, ist Christus, den niemand zu begreifen vermag, es sei denn, man folgt ihm mit seinem ganzen Leben nach.

---

HANS DENCK

In den Pinienwäldern bei Raleigh im amerikanischen Bundesstaat Mississippi versammelten sich am Morgen des 7. Juni 1964 feierlich die „Weißen Ritter“ in der Methodistenkirche in Boykin. Die „Weißen Ritter“, erst kürzlich vom Ku-Klux-Klan als Abteilung eingeseget, waren sehr besorgt darüber, was sie als wahre Flutwelle von Kommunisten und Schwarzen auf den Straßen Mississippis wahrnahmen. Der Klan ließ seine Truppen aufmarschieren, um einen sogenannten Gegenangriff gegen die Bürgerrechtsbewegung vorzubereiten. Mit Gewehren, Pistolen und Jagdgewehren bewaffnet und von berittenen Truppen sowie zwei Armeeflugzeugen aus der Luft bewacht, neigten sie ihre Häupter, während ihr Großmeister auf die Kanzel stieg, um folgendes Gebet zu verlesen:

Oh Gott, unser himmlischer Führer – wir erkennen dich als sterbliche und völlig von dir abhängige Kreaturen als unseren absoluten Herrn an. Schenke, dass unser Land auf ewig durch Freiheit und die Freuden, welche nur durch Freiheit erwachsen, regiert wird. Lass uns als Klanmänner immer den Mut haben, unseren Überzeugungen treu zu bleiben und immer zu dir und unserer großartigen Nation zu stehen. Möge

der süße Kelch, gefüllt mit brüderlicher Zuneigung, uns allezeit erfrischen und stärken, damit wir eines Sinnes sind und in diesem Sinn einig und stark bleiben. Erwecke in unseren Herzen die Weisheit, die zu ehrbaren Entscheidungen und göttlichen Werken führt. Durch die Kraft deines unendlichen Geistes und die bevollmächtigende Wirksamkeit, die in ihm verborgen ist, lass uns unsere Eide der Geheimhaltung und unsere Schwüre der Gerechtigkeit nie vergessen. Segne uns jetzt in dieser Versammlung, damit wir dir in allen Dingen die Ehre geben. Wir beten im Namen Christi, unseres gesegneten Retters. Amen.<sup>1</sup>

Gedämpft durch die Hauben ließ die Gemeinschaft ihr „Amen“ vernehmen. Etwas später ergriff Sam Bowers, der Hohepriester des Mississippi-Ku-Klux-Klan, das Wort und propagierte in unverhohlenen religiöser Sprache den Beginn eines heiligen Krieges gegen die Bürgerrechtsbewegung und deren Leiter. Er sprach offen von sämtlichen geplanten Angriffen des Klans gegen die „Invasion der Nigger-Kommunisten in Mississippi“.<sup>2</sup> Vor Ablauf eines Monats wurden drei Bürgerrechtler im nahe gelegenen Neshoba-Bezirk nicht nur ermordet – sie wurden vom Klan regelrecht hingerichtet.

Der offene, christliche Charakter des Ku-Klux-Klans, seine christlichen Symbole und seine religiöse Sprache sind keine Neuigkeiten mehr – wer könnte jemals die brennenden Kreuze vergessen? Was uns ein halbes Jahrhundert später immer noch bis ins Mark erschüttert, ist die Christuszentriertheit der Klan-Philosophie. Im Namen Jesu zu beten, während man ein rassistisches Todeskommando einsetzt, verträgt sich nicht. Aber darüber hinaus war es im Klan selbstverständlich, dass sie Jesus auf ihren Missionen um Stärke baten. Die Hingabe des Hohepriesters Sam Bower an Jesus ist hinlänglich bekannt. Ken Dean, Direktor der Menschenrechtsorganisation „Human Relations Council“ in Mississippi, sagte über ihn: „Der Hohepriester glaubt uneingeschränkt und radikal an die Souveränität Gottes“.<sup>3</sup> Mehr noch, Bowers glaubte daran, dass sich diese Souveränität Gottes am allerdeutlichsten darin offenbart, dass er Jesus von den Toten auferweckt hat:

In der Geschichte der Menschheit gibt es eine einfache, unumstößliche, empirische Tatsache. Diese Tatsache ist natürlich die physische Auferstehung des Galiläers. ... Die Authentizität

tät unseres Glaubens zeigt sich in der Allmacht Gottes, dieses Wunder zu vollbringen: Daran macht sich die Sicherheit unseres rationalen, menschlichen Wissens fest – die Auferstehung hat stattgefunden als eine empirisch erklärte Tatsache.<sup>4</sup>

Als Charles Marsh eine Arbeit über die Bürgerrechtsbewegung in Mississippi schrieb, kam er in regelmäßigen Kontakt zu dem altgewordenen Bowers. Er schreibt über ihn: „Als Theologe glaubt Bowers auf eine fanatische, verwirrende und bizarre Art und Weise an eine Christuszentriertheit der Welt.“<sup>5</sup>

Ist es nicht in höchstem Maße beunruhigend, dass wir, die wir ebenfalls an Christus als Mittelpunkt der Welt glauben, diese Überzeugung mit verwerflichen Charakteren wie Sam Bowers und dem Ku-Klux-Klan teilen? Wie konnte es passieren, dass Nachfolger Jesu sich so weit von dem Vorbild und den Lehren Jesu entfernt haben? Wie konnten Jesusnachfolger in der lutherischen Kirche des Nazi-Deutschlands im einen Augenblick Jesus zitieren und im nächsten rassistische Propaganda herunterbeten? Man könnte die gleiche Frage an die Kreuzfahrer, die spanischen Conquistadores oder die Todesschwadronen von Ruanda richten.

Der Ku-Klux-Klan ist natürlich ein sehr extremes Beispiel, welches zeigt, wie eine Gemeinschaft das Bild Jesu verzerrt hat, und es kommt uns vermutlich weit hergeholt vor. Es gibt aber in dieser weltweiten Gemeinschaft, die sich selbst Christen nennt, auch harmlosere Beispiele. Als wir 2005 auf einer Vortragstour in England waren, dachten wir, dass ein Besuch in Rom eine gute Idee sei. Und wie man das halt so macht, wenn man sich in Rom befindet, haben wir den Vatikan und den Petersdom besichtigt. Er war unbeschreiblich schön, genau so, wie wir ihn uns vorgestellt hatten. Und darin sind sich alle Besucher einig: Es ist ein wirklich bemerkenswertes Stück menschlicher Schaffenskunst. Sogar das Licht wird durch verschiedene Tunnel auf die künstlerischen Schätze gelenkt, um sie besser in Szene zu setzen, und das alles in einer solch gewaltigen Größe, dass man gar nicht anders kann, als Ehrfurcht zu empfinden. Wie alle Touristen wanderten wir ziellos mit in den Nacken geworfenem Kopf umher, überwältigt von der schieren Pracht dieser Kathedrale. Weil wir nicht mehr darauf achteten, wohin wir gingen, stießen wir sogar mit den Köpfen aneinander und hielten einen Augenblick inne, um über unser Erleben nachzudenken – mitten in dem Raum,

der die weltweite Christenheit über Jahrhunderte hinweg definiert hat. Wir haben uns gefragt, wo man in diesem Raum Jesus finden kann. Ohne Zweifel ist die Architektur der Basilika atemberaubend und die Skulpturen, Mosaikfenster und Deckengemälde wunderschön. Aber uns beschäftigte die gleiche, quälende Frage: Wo findet man hier den armen, herumwandernden Rabbi aus Nazareth?

Eine ähnliche Erfahrung machten wir in Moskau – wieder auf einer Vortragsreise. Michael nutzte die Gelegenheit, um sich die orthodoxe Christ-Erlöser-Kathedrale näher anzusehen. Erst 1990 erbaut, stellt auch sie ein erstaunliches Stück religiöser Architektur dar. Unweit des Kremls direkt an der Moskva gelegen, wurde sie an der Stelle aufgebaut, an der ihr Original stand – Stalin hatte sie 1931 abreißen lassen. Sie ist fast ausschließlich aus Marmor erbaut und an ihren leuchtend goldenen Kuppeln und hohen Dächern kann man sie schon von Weitem als das erkennen, was sie ist: die größte orthodoxe Kirche der Welt. Der weiße Marmor in ihrem Innenbereich ist ringsum mit bronzenen Reliefs durchsetzt, welche Heilige und christliche Helden darstellen. Der Grundriss entspricht einem gleichschenkligen Kreuz, das 85 Meter misst, und jeder Teil ist geradezu übersät mit goldenen Fresken und Ikonen. Wenn man sich in diesem riesigen Innenraum befindet, in dem leicht 10 000 Menschen Platz finden, ist es unmöglich, nicht von der Schönheit dieses Gotteshauses überwältigt zu sein. Aber bei genauerem Hinsehen zeichnen sich beunruhigende Besonderheiten ab. Die ursprüngliche Kathedrale erinnerte an das „göttliche Eingreifen“, dem man den Sieg über Napoleon 1812 zuschreibt. Tchaikowskys Overtüre „1812“ wurde in der Christ-Erlöser-Kathedrale 1882 uraufgeführt. Als Boris Jelzin die Genehmigung zum Wiederaufbau der Kathedrale gab, hat man alles daran gesetzt, sie möglichst originalgetreu zu errichten – inklusive all ihrer russisch-patriotischen Bedeutung. Auf diese Art und Weise stellt sie zugleich einen religiösen Raum und ein Geschichtsmonument dar, welches an die militärische Macht Russlands erinnert. In vielen Fresken werden geschichtliche Ereignisse und Figuren geradezu „vergöttlicht“. Die zweistöckigen Galerien im Hauptschiff sind der Geschichte Russlands mit besonderem Augenmerk auf den Krieg 1812 gewidmet. Die Marmortafeln im ersten Stock zeigen die Beteiligten dieses blutigen Krieges, während die Fresken im zweiten Stock sich mehr der allgemeinen russischen Geschichte und der

Entwicklung der orthodoxen Kirche mit ihren Wendepunkten und Personen zuwenden. Im unteren Bereich der neuen Kirche gibt es eine große Halle für Versammlungen, in welcher der letzte russische Zar und seine Familie im Jahr 2000 heilig gesprochen wurden. Darum hängt Seite an Seite mit einem Abbild Jesu auch ein Bild des völlig inkompetenten Zaren Nikolaus II, der den Blutsonntag des Jahres 1905 zu verantworten hat – ein Massaker an friedlichen, unbewaffneten Demonstranten.

Als Michael die Kathedrale verließ und durch den Schnee zur Metrohaltestelle unterwegs war, begegnete er einer älteren Frau, die auf dem gefrorenen Boden des Fußwegs kniete und auf ein paar Münzen von den Passanten hoffte.

Ruft man sich Jesu Worte ins Gedächtnis, dass das, „was wir für diese Geringsten“ tun, letztlich ihm gilt, dann wird deutlich, wo man Jesus eher begegnet als in den Bildern der Kathedrale. Nach seinen eigenen Aussagen kann man ihn vielmehr im zerlumpten Gesicht eines obdachlosen Bettlers außerhalb der Kathedrale als in den prächtigen goldenen Ikonen im Inneren erkennen.

Am Anfang dieses Buches erzählen wir drei völlig unterschiedliche Geschichten – vom Massaker in Neshoba 1964, sowie von unseren Besuchen in Rom und der orthodoxen Kathedrale in Moskau –, um unserer Sorge über den Gebrauch des Namens Jesu in der Geschichte Ausdruck zu verleihen. Am Mississippi, in Rom und in Moskau wurde Jesus als Dreh- und Angelpunkt von Bewegungen verstanden, die unserer Meinung nach nicht mit dem Jesus übereinstimmen, den wir in den Evangelien finden. Wir sind tief bestürzt darüber, dass Menschen in Mississippi versucht haben, ihre Handlungen durch Gebete an Jesus zu rechtfertigen, und gleichzeitig dem Terrorregime eines bibelkundigen Ku-Klux-Klans angehörten. In einem Gebäude des Vatikans, das als Ausdruck der Religion, die den Namen von Jesus Christus trägt, erbaut wurde, ist es unmöglich, den kühnen, revolutionären Zimmermann zu entdecken, der uns in den Evangelien so deutlich vor Augen geführt wird. In der Christ-Erlöser-Kathedrale ringt dieser Jesus scheinbar mit Zaren und Generälen um die Ehrerbietung der Gläubigen. All diese Geschichten verdeutlichen die Absicht dieses Buches, weil sie unbequeme Fragen aufwerfen. Gibt es noch einen Zusammenhang zwischen Christus und der Religion, die seinen Namen trägt?

Mit diesen Geschichten wollen wir weder die katholische noch die orthodoxe Kirche mit dem Ku-Klux-Klan vergleichen. Wir wollen einfach nur zeigen, wo das Verständnis, das eine Gemeinschaft von Jesus hat, in unseren Augen nicht passt. Man kann ruhig davon sprechen, dass es einen Bruch zwischen Jesus und der Religion gibt, die seinen Namen trägt, und dass dieser Bruch nicht nur bei unseren Beispielen in Moskau und Rom zu finden ist. Sowohl katholische und protestantische Kirchen als auch neuere Strömungen in der Kirchenlandschaft haben den radikalen Weg Jesu zugunsten religiöser Ausdrucksformen von scheinbar größerer Würde aufgegeben.

In diesen Beispielen sind Fragen verborgen, Fragen die man allen Gläubigen, Kirchen und Denominationen stellen kann und muss:

- + In welcher Form prägt Jesus noch die Gesinnung und das Selbstverständnis der Bewegung, die er gegründet hat?
- + Inwieweit wurde die christliche Religion, wenn wir sie denn rechtmäßig so nennen können, von dem Jesus der Evangelien gegründet und geprägt?
- + Inwiefern kann man bei der Betrachtung des Lebens und Vorbildes Jesu einerseits und der in Folge als „Christentum“ gegründeten Religion andererseits eine Kontinuität erkennen?
- + In welchen Bereichen verharmlosen wir den radikalen Revolutionär Jesus, um unsere Religiosität und Religion zu bewahren?
- + Und vielleicht am wichtigsten: Wie kann eine Neuentdeckung der Person Jesu unsere Nachfolge, die christliche Gemeinschaft und die bis heute andauernde Mission der Kirche erneuern?

Das sind keine ganz unbedeutenden Fragen, weil sie uns auf direktem Wege zum Kern dessen bringen, worin der Sinn von Kirche liegt. Sie bringen uns zu dem alles bestimmenden Mittelpunkt der Bewegung, die ihre Existenz Jesus verdankt. Anstatt diese Aufgabe „Reformation“ zu nennen, werden wir den Begriff „Neugründung“ verwenden, weil wir dabei der Frage nach dem Gründer oder dem wirklichen Fundament der Kirche begegnen. Unserer Meinung nach gibt es im Moment keine dringendere Frage für die Kirche als die nach der „Neugründung“ des Christentums. Sie gewinnt an der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend eine große Dringlichkeit, weil sich das Christentum auf einem lange vorhergesagten und allgegenwärtigen Niedergang befindet und wir gemeinsam Wege finden

müssen, damit umzugehen. Um ganz ehrlich zu sein: Im Moment scheinen wir ein wenig verwirrt zu sein, und es ist kein Kirchenwachstumspatentrezept greifbar, um dieses Problem zu lösen. Es gibt mittlerweile keinen Zweifel mehr daran, dass wir eine spirituelle, theologische und missionale Krise der Kirche in der westlichen Welt erleben.

Wir geben bereitwillig zu, dass wir beide völlig besessen sind von Mission und davon, was es heißt, missionale Gemeinschaft zu sein. Aber genauso überzeugt sind wir von der Art und Weise, wie wir Jesus sehen, von Christologie als dem Wichtigsten überhaupt, weil es hierbei immer um die Frage nach unserem Fundament geht. Wie wir schon mehrfach an anderer Stelle gesagt haben, denken wir, dass Christologie (die Beschäftigung mit der Person, den Lehren und der Wirkung von Jesus Christus) die Missiologie (unser Ziel, unsere Sendung und unsere Funktion in der Welt) bestimmt. Missiologie wiederum bestimmt unsere Ekklesiologie (unser Verständnis von Gemeinde und Kirche).<sup>6</sup> Bis jetzt hatten wir noch keinen Grund, daran zu rütteln. Im Gegenteil – wir sind mehr denn je von der Richtigkeit dieser Formel überzeugt. Wir haben sowohl zusammen als auch einzeln Bücher über eine grundlegend missionale Art von Jüngerschaft und Ekklesiologie geschrieben.<sup>7</sup> Mit diesem Buch dringen wir jetzt zum eigentlichen Kern vor, indem wir zurückkehren zu unserem Gründer und das ganze Unternehmen anhand der Christologie neu ausrichten.

Die zentrale Aufgabe, der wir uns in diesem Buch stellen, wird also darin bestehen, die Verbindung zwischen dem Leben Jesu und der christlichen Religion zu untersuchen. Wir werden den Versuch unternehmen, das Christentum im Licht der biblischen Offenbarung Jesu zu bewerten. Zugleich werden wir anhand der Lehre und des Beispiels des radikalen Rabbis aus Nazareth Wege vorschlagen, wie die Kirche sich neu ausrichten, ihre Mission neu finden kann. Gibt es da einen Zusammenhang? Existiert ein Bruch zwischen dem, was Jesus verkörpert hat, und dem, was wir im Christentum erfahren haben? Inwieweit stimmt unser Leben mit seinem Leben und seinen Lehren überein? Können wir es überhaupt wagen, von seiner Spiritualität, die eigentlich wie ein Prototyp für uns sein sollte, abzuweichen, ohne irreparablen Schaden am Glauben als Ganzes zu nehmen?

Wann gehen wir zu weit?

Jacques Ellul, Theologe und Philosoph aus Frankreich, beschreibt ein äußerst beunruhigendes Problem aus der Geschichte, das er „Die Subversion des Christentums“ nennt:

Die Frage, die ich in diesem Buch darstellen möchte, ist eine, die mich enorm bestürzt. Wie ich sie im Moment sehen würde, ist sie unlösbar und hat eine lange und seltsame Entwicklung in der Kirchengeschichte hinter sich.

Vereinfacht könnte man es so ausdrücken: Wie konnte es dazu kommen, dass die Entwicklung des Christentums und der Kirche eine Gesellschaft, eine Zivilisation, eine Kultur als Ergebnis hervorgebracht hat, die das völlige Gegenteil dessen ist, was wir in der Bibel, also dem unbestrittenen Gesetz, bei den Propheten, Jesus und Paulus lesen? Ich sage mit Bedacht „völliges Gegenteil“. Der Widerspruch ist nicht nur in einem, sondern in allen Punkten deutlich. Auf der einen Seite beschuldigte man das Christentum vieler Fehler, Verbrechen und Täuschungen, die man im biblischen Text nirgends findet. Auf der anderen Seite wurde eben diese Offenbarung durch die Lebenspraxis des Christentums und der Kirche immer wieder neu geformt und interpretiert. . . . Es handelt sich hier also nicht nur um eine Abweichung, sondern um einen radikalen und tiefgehenden Widerspruch, eine echte Subversion.<sup>8</sup>

Auf den ersten Blick mag das wie eine Übertreibung wirken, aber Ellul begründet seine Schlussfolgerungen im Folgenden mit solider Forschungsarbeit. Wir meinen, dass noch niemand das oben angeführte Problem zufriedenstellend gelöst hat. Und doch kann man sich an diesen Fragen nicht vorbeimogeln, wenn man die Kirche im einundzwanzigsten Jahrhundert authentisch neu gründen will. Deshalb haben wir beschlossen, dieser Frage und noch einigen anderen nachzugehen, indem wir Elluls Bedenken aus den Anfangstagen seiner Forschungsarbeit vertiefen und weiter stellen.

Man darf allerdings nicht denken, diese Fragen seien nur an Philosophen und Wissenschaftler gerichtet. Im populären Bereich führt Erwin McManus in seinem Buch *Go wild! Schluss mit dem braven Christsein* ein ähnliches Thema ein. Er wendet sich gegen eine Verwandlung des Christentums von einer gefährlichen und revolutionären spirituellen Kraft in eine „religiöse Gesellschaft“. Und

recht hat er! Ist eine solche Gesellschaftsform mit ihrer zugehörigen „Staatsreligion“ wirklich das, was Jesus im Sinn hatte, als er diese Bewegung begründete? Lag es in seiner Absicht, eine gezähmte Religion mit einer von Hauptamtlichen geprägten Struktur aufzubauen, die zwischen Gott und Mensch vermitteln; einer Religion, die schwerfälligen Ritualen und undurchsichtiger Theologie folgt? Ganz zu schweigen von religiösen Symbolen, die aus zweischneidigen Kompromissen mit der Gesellschaft und Kultur hervorgehen. War es das, was Jesus gemeint hat, als er die Ankunft des Reiches Gottes ankündigte oder als sein Tod den Vorhang im Tempel endgültig entzwei riss?<sup>9</sup>

Worum also geht es in diesem Buch? Es geht um Jesus und das hat direkte Auswirkungen auf unsere Nachfolge, denn es drückt sich in einigen drastischen Herausforderungen für unsere Kirchen aus und bringt uns zum Nachdenken und Neufinden unserer Spiritualität. Kurz gesagt: Es geht darum, Jesus wieder Mittelpunkt der Kirche werden zu lassen.<sup>10</sup>

### **Es dreht sich alles um Jesus**

Gleich zu Anfang wollen wir eins klar stellen: Wir glauben daran, dass es nur einen Weg gibt, um uns als wirklicher Teil der Christenheit zu beweisen. Wir müssen uns am Leben und an der Lehre Jesu Christi, der unser Herr ist, messen lassen. Und wir müssen zu ihm zurückkehren, wenn wir in den großen Herausforderungen des einundzwanzigsten Jahrhunderts bestehen wollen. Aber ist das nicht genau das, was die Kirche zu jeder Zeit und in jeder Situation getan hat? Natürlich nennen alle Formen des Christentums Jesus ihren Herrn und geben ihm einen Ehrenplatz in ihrem Leben und ihrer Theologie. Unser Einwand besteht darin, dass dies gern in Worten bekräftigt wird, aber wenn man die Kirche in ihrer Geschichte anschaut, dann drängt sich die Tatsache auf, dass es immer wieder ein Kampf war, das radikale Leben und die Lehre Jesu konkret im Leben umzusetzen. Wir sagen das nicht richtend – wir sind uns sehr bewusst, wie schwer es ist, ein Leben zu leben, das sich nur um Jesus dreht. Dieser Weg, den Jesus für uns vorgesehen hat, ist nicht leicht. Mit ihm wendet man sich gegen alle Versuche, die Offenbarung, die Jesus so vollmächtig eingeführt hat, zu kontrollieren und damit zu



institutionalisieren. Oder, um es anders auszudrücken: Es ist schwer, eine Religion zu schaffen, die Jesus nicht im Weg ist.

Dieses Buch ist in erster Linie einer Wiederentdeckung gewidmet: Die Person Jesu steht im Mittelpunkt von allem, er bestimmt, wer wir sind und was wir tun. Wie schwer es auch ist, ihm wirklich zu folgen, so stellen wir doch fest, dass wir immer wieder zu ihm zurückkommen müssen, wenn wir wirklich und rechtmäßig seine Leute sein wollen. Wir haben keinen anderen Punkt des Archimedes, der uns die Richtung vorgibt, und keinen anderen Standard, an dem wir die anhaltende Gültigkeit unseres Glaubens messen können, um festzustellen, ob unser Christsein wirklich echt ist. Jesus zu lieben und unsere feste Absicht, ihm gemäß zu leben, ist mit einem spirituellen Mechanismus vergleichbar. Er liegt dem ganzen theologischen Verständnis der Kirche zugrunde und bringt eine ständige Erneuerung mit sich. Wir denken, dass eine beharrliche Rückkehr zu Jesus für jede Bewegung, die sich mit seinem Namen identifiziert, unersetzlich ist.

Allerdings scheint es unglaublich hart zu sein, eine klare Sicht auf diesen Weg Jesu zu behalten, besonders dann, wenn die Kultur, in der man lebt, weit, weit davon entfernt ist. Der Missiologe David Bosch wuchs in Kuruman, Südafrika, als stolzer Rassist auf. Schamerfüllt berichtet er über das Jahr 1948, in dem er seine Lehrerausbildung begann und zugleich die für die Apartheid stehende „Nationale Partei“ an die Macht kam. Für einen Afrikaner wie Bosch war es „wie ein Wirklichkeit gewordener Traum, als die Nationale Partei die Wahl gewann. Wir hatten keinerlei Bedenken.“<sup>11</sup> In dieser Zeit wurde Bosch zum ersten Mal bewusst, dass er berufen war, Jesus zu dienen, aber er sah kein Problem darin, sowohl für die Apartheid zu sein, als auch an die Lehre Jesu zu glauben.

Bosch ist aber bei Weitem nicht der einzige gut meinende Theologe, der sich einer solchen Unstimmigkeit schuldig machte. Im frühen neunzehnten Jahrhundert sagte der bekannte Geschichtsforscher Adolf von Harnack: „Es ist schon betrüblich, zu sehen, wie ein jeder sich bemüht, diesen Jesus Christus von seinem Standpunkt aus, mit seinen individuellen Interessen und aus der Perspektive seiner eigenen Persönlichkeit zu verstehen sucht. Dabei möchte jeder nur ein kleines Stückchen von ihm sehen und ein wenig von ihm empfangen.“<sup>12</sup>

Als Geschichtsforscher im Bereich der Dogmen hatte Harnack schon zu viele Beispiele erforscht, die zeigten, wie Jesus benutzt wurde, um Glaubenssätze zu rechtfertigen und Verhaltensweisen zu legitimieren. Nach und nach gewann er die Überzeugung, dass der Kern des Evangeliums unter seltsamen metaphysischen Konzepten begraben wurde, die wenig mit der Lehre Jesu zu tun hatten. Harnack schloss daraus, dass die einfachen Geschichten Jesu durch die Dogmen der Kirche bis zur Unkenntlichkeit verzerrt worden sind.

Man muss nicht weit gehen, um Beispiele für seine Schlussfolgerungen zu finden. Mancher will in Jesus nur einen Reformator des Judentums oder den letzten der Propheten sehen. Gewaltbereite Menschen haben sich mit ihm als einen Revolutionär verbündet, während Tolstoi und seine Anhänger ihm als Beispiel für Gewaltlosigkeit nachgefolgt sind. Für Vertreter der New-Age-Bewegung ist Jesus ein Heiliger höherer Ordnung, für die Feinde der Klassengesellschaft war er der Kämpfer gegen die althergebrachte Ordnung. Für Rassisten war Jesus der arische Galiläer. Wenn wir nochmals Sam Bowers betrachten, so stellen wir fest, dass er nach zehn Jahren Gefängnisaufenthalt wieder zurück an den Mississippi kam, um sich ganz dem Studium des Lebens Jesu zu widmen. Sein Bild von Jesus hat sich auch nach vierzig Jahren Forschung und Studium nicht verändert – Bowers glaubte sein Leben lang an den Jesus, den er 1964 von seinem Pult aus verkündet hat.

Harnack glaubte daran, dass man das Evangelium von allen Einflüssen fremder Auslegungen befreien müsse. Er wollte zur ursprünglichen Form zurückkehren, indem er den Ballast von hunderten von Jahren „abergläubischem Katholizismus“ abwarf. Und darin lag er richtig – Jesus von Nazis, rassistischen Afrikanern, Klansleuten und vielen Dogmen der Kirche zu befreien, ist unverzichtbar. Aber sogar Harnack hat Jesus nicht einfach Jesus sein lassen. Als einer der führenden liberalen Theologen läutete er die „Suche nach dem historischen Jesus“ ein und glaubte fest daran, dass die Wiederentdeckung des wirklichen Jesus eine Inspiration und Quelle für die Erneuerung der Christenheit werden würde. Heute kann man feststellen, dass viele deutsche Theologen des zwanzigsten Jahrhunderts in die Falle getappt sind, vor der sie gewarnt haben. Vom alles beherrschenden Humanismus ihrer Zeit überwältigt und unfähig, dem harten Urteil der neuen Wissenschaft, nämlich der Geschichtswissenschaft,

zu entgehen, haben sie die Wiederentdeckung Jesu auf den bloßen Menschen reduziert. Harnacks Suche nach einem befreiten Jesus hat ihn zu einem Jesus ohne Offenbarung, ohne Inkarnation, ohne Wunder und letztlich ohne Auferstehung geführt. All diese Dinge waren ihm zu unwissenschaftlich. Der Katholik George Tyrell meinte: „Der Christus, den Harnack erblickt hat, als er durch neun Jahrhunderte voll katholisch geprägter Dunkelheit zurück sah, ist eine bloße Reflexion des Gesichts eines protestantischen Liberalen auf dem Grund eines tiefen Brunnens.“<sup>13</sup>

Mit Sicherheit besteht die Herausforderung der Kirche heute darin, sich wieder von der Absicht Jesu mitreißen zu lassen, anstatt ihn so umzuformen, dass er in unsere Pläne passt, seien sie auch noch so nobel. Wir sind uns sicher, dass wir an keinem Punkt wirklich sagen können, dass wir ihn jetzt erfasst hätten, weil wir alle beladen mit unseren Vorurteilen an diese Aufgabe herantreten. Aber wir sind der festen Überzeugung, dass es zum Glauben gehört, nie aufzuhören und alles daran zu setzen, ihn zu erfassen. Das ist unsere heilige Aufgabe. Die Herausforderung für uns heißt: Jesus Jesus sein zu lassen und Teil seiner außergewöhnlichen Mission in dieser Welt zu werden.

Ob wir uns die riesigen Projekte der institutionalisierten Kirchen anschauen, die der unglaubliche Prunk des Vatikans symbolisiert, oder den kitschigen Versuch der pfingstlichen Prediger des Wohlstandsevangeliums, die versuchen, die Herzen und Gemüter der aufsteigenden Mittelklasse zu gewinnen – das Christentum wurde verdreht. Vergleichbar mit einer längst vergessenen kleinen Krippe in einem Einkaufsparadies, das dominiert wird vom Nikolaus, den Rentieren, Disneyfiguren, Rauschgold, Tand und falschem Schnee, ist der biblische Jesus schwer zu entdecken. Jesus aber fordert uns immer noch heraus, uns gemeinsam mit ihm auf ein Abenteuer einzulassen, das herausfordernder ist, als auf einem Kirchenstuhl zu sitzen. Wenn man ihm den Platz lässt, so zu sein, wie er in der Schrift beschrieben wird, dann führt er uns nicht zu Hass, Gewalt, Habgier, Maßlosigkeit, Einfluss oder materiellem Reichtum. Er ruft uns zu einem echten biblischen und lebensrettenden Glauben auf; keinem Glauben um des Glaubens willen, wie es in so vielen evangelikalischen Kirchen und Gemeinden der Fall ist. Dazu brauchen wir eine fortwährende Begegnung mit Jesus. Natürlich wirft das eine

Reihe von Fragen auf, die sich alle um das Thema: „Wie kann man Jesus erkennen?“ drehen. Nur dieses Erkennen bringt echte geistliche Veränderung in uns. Damit beschäftigen wir uns in diesem Buch.

Es geht also nur um Jesus, und das hat ganz praktische Auswirkungen auf unser Leben als Nachfolger Jesu.

### **Praktische Auswirkungen auf unsere Jüngerschaft**

Weil es ein Buch über Jesus ist, muss es auch ein Buch sein, das unsere lebendige Beziehung zu ihm durchleuchtet. Insofern behandelt es natürlich auch das Thema Jüngerschaft – zum einen unsere Erfahrungen mit der Erlösung, die er wirkt, zum anderen, was es bedeutet, in seinen Körper, die Gemeinde, hineingezogen zu werden, seinem Weg nachzugehen, ihm immer ähnlicher zu werden und uns seine Mission zu eigen zu machen. Das heißt aber auch, dass jeder Versuch, den wirklichen Jesus wieder in die Kirche zurückzubringen, zu etwas anderem führen muss: Wir können nur eine Ahnung davon bekommen, wie radikal und revolutionär wir Jesus in unserer westlichen Welt folgen müssen. Wirklich frei in Jesus zu sein, muss demnach bedeuten, dass die Götzenbilder unserer Kultur in Frage gestellt werden. Um nur ein Beispiel zu nennen: Jesus zurückzubringen bedeutet, dass wir uns von den Fesseln der allgegenwärtigen Konsumhaltung der Mittelklasse befreien müssen. Frei in Jesus zu sein heißt, Jesus Jesus sein zu lassen, und das bedeutet für uns, dass Jesus unsere Religiosität, unsere Selbstgerechtigkeit und unsere Habgier hinterfragen darf – und mehr als das.

### **Enorme Herausforderungen für unsere Gemeinden**

Jesus zu folgen, hat aber auch Auswirkungen auf eine Religion, die vor dem Verfall ihrer institutionellen Ausdrucksformen steht. Und darum wird dieses Buch auch praktische Auswirkungen auf unsere missionale Ekklesiologie haben (unsere Sicht von Kirche und ihren Handlungsfeldern). An der Schwelle zu einem Jahrhundert, das sich vermutlich für die missionale Gemeinde zu einer der schwierigsten

Zeiten überhaupt entwickelt, wollen wir darüber nachdenken, welche praktischen Auswirkungen die Liebe zu Jesus und Nachfolge haben werden. Wir beschäftigen uns vor allem mit der Frage, wie Jesus Kirche und Mission prägt. Das bedeutet zugleich, dass eine mangelnde Auseinandersetzung mit der Christologie ein falsches Verständnis von Mission und keine stimmige Ekklesiologie zur Folge hat. Die protestantische Kirche hat in den letzten Jahren einige sogenannte „neue Bewegungen“ erlebt. Ob es jetzt die Pfingstbewegung, die Gemeindegrowthbewegung, die charismatische Bewegung ist oder die Parakirchen, die Hauskirchen, die Emerging Churches, die Simple-Church-Bewegung oder auch nur die Passions-Bewegung – viele von ihnen haben sich als neue Wege, Kirche zu sein, präsentiert. Doch damit zäumen wir das Pferd von hinten auf. Am Anfang steht eine gesunde Christologie. Erst dann können wir all unsere Träume und Sehnsüchte nach veränderten Formen von Kirche in den Dienst eben dieser Christologie stellen, nicht andersherum.

Sind wir wirklich auf Jesu Ziele für seine Gemeinde hier auf der Erde eingestellt und bereit, sie auch auszuführen? Eine wichtige Frage, die wir uns zu diesem kritischen Zeitpunkt in der Weltgeschichte neu stellen müssen. Wenn wir sie an Jesus richten, könnte die Antwort etwas aufrüttelnd ausfallen. Was uns bleibt, ist ein Vergleich – die Religion der Christenheit der „Religion“ Jesu gegenüberzustellen. Wie sollen wir denn sonst unsere Echtheit auf die Probe stellen? Wenn wir Jesus als den Prototyp eines Christen betrachten, werden seine Worte und seine Taten allesamt zu einem Beispiel und einer Anweisung dafür, wie seine Nachfolger ihr Leben gestalten müssen, ausgenommen natürlich die messianischen Aspekte seines Lebens. Wir haben keine andere Wahl, als uns diesem für uns sehr gefährlichen Vergleich zu stellen. Er ist deshalb gefährlich, weil wir vermuten, dass die Kirche dabei nicht so gut abschneiden wird – die Spiritualität Jesu war ursprünglich, seine Religion auf keinen Fall anbiedernd. Subversiv muss man sie nennen, denn sie untergräbt jede Form von gezähmter Religion. Sie entspricht dem, was Ellul „Anti-Religion“ nennt. Jesus verbietet sich einen kompromissbeladenen Status Quo, der nicht auf dem Absolutheitsanspruch des Königreiches Gottes begründet ist. Und das stellt unsere religiösen Spielchen, Institutionen und Verhaltensmuster ernsthaft in Frage.

### **Einige Vorschläge für eine Neufassung unserer Spiritualität**

Da dies ein Buch über Jesus ist, dreht es sich auch um die Art und Weise, wie Spiritualität und Anbetung in unserer Kultur aussehen. Wenn Jesus das Zentrum, unser Leiter und Mittler zwischen Mensch und Gott ist, dann dürfen wir die Auswirkungen, die das auf uns hat, nicht einfach links liegen lassen.

Es ist wahr: Jesus ist wie Gott. Eine tiefere Wahrheit jedoch, die im Kern der Offenbarung Gottes an uns entspringt, lautet: Gott ist wie Jesus. Wie A. Michael Ramsey, bis 1974 Erzbischof der anglikanischen Kirche, es ausgedrückt hat: „Gott ist wie Jesus und man wird in ihm keine Nicht-Jesus-Ähnlichkeit finden können.“<sup>14</sup> Oder wie Jesus es selbst gesagt hat: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 14,9; 10,30). Das hat große Folgen für uns, vor allem für unser Verständnis von Gott.

Aber das ist nicht alles, was die Offenbarung in Jesus beinhaltet – Jesus definiert nicht nur unser Verständnis von Gott neu, sondern zeigt uns genauso das Bild eines perfekten Menschen, wie Gott ihn sich ursprünglich gedacht hat. Jesus ist dafür das absolute Vorbild. Wenn wir also unsere Jüngerschaft ganz auf Jesus hin ausrichten, können wir nicht anders, als die Auswirkungen für unsere Nachfolge, nämlich so wie er zu werden, ernst zu nehmen. Das gibt uns die Parameter für unsere Spiritualität vor. Es zeigt uns glasklar, dass Jesus als unser Vorbild, Lehrer und Wegbegleiter die Norm unseres Lebens als Christen darstellt. Er ist die Messlatte, an der wir die Qualität unserer Jüngerschaft und unserer Spiritualität messen lassen müssen.

Wenn das Herz der christlichen Spiritualität darin besteht, immer mehr unserem Gründer zu ähneln, dann wird ein realistisches Verständnis davon, wer Jesus ist, unabdingbar. Betrachten wir unser Leben, dann erkennen wir, dass wir uns viel zu oft nicht mehr auf Jesus konzentrieren und sich unsere Spiritualität dadurch zum Schlechteren verändert. Es ist Gottes unzweifelhafte Absicht, uns immer mehr in das Bild seines Sohnes zu verwandeln. Das ist ja auch unser Ziel in Ewigkeit: „dass ihr ganzes Wesen so umgestaltet wird, dass sie seinem Sohn gleich sind“ (Römer 8,29). In seinem Buch „The Forgotten Ways“ nennt Alan das „die Verschwörung der kleinen

Jesusse“ und wir glauben, dass es ein fundamentaler Bestandteil von Gottes Plan mit dieser Welt ist.

Wenn uns dabei jetzt Bedenken kommen und wir Angst davor haben, dass dies unsere sorgfältig ausbalancierte Spiritualität etwas aus dem Gleichgewicht bringen könnte, ist es vielleicht hilfreich, das ganze Thema als Frage zu verpacken: Wenn Jesus der perfekte Mensch und das menschliche Abbild Gottes ist – wie schlimm wäre es dann, ihm ähnlicher zu werden? Ganz ehrlich: Wäre die Welt nicht ein besserer Ort, wenn es mehr „kleine Jesusse“ gäbe? Es kommt uns so vor, als ob es für unsere Menschlichkeit, Spiritualität und unser Zeugnis kaum etwas Wichtigeres gäbe als einen ungefärbten Blick auf den Mittelpunkt und das Zentrum unseres Glaubens. Von diesem Zentrum her sind wir definiert, auf diesen Mittelpunkt beziehen wir uns.

Wir hoffen, mit diesem Buch Christologie wieder zum Thema der Kirche und für das ganze Volk Gottes anwendbar machen zu können. Christologie war viel zu lange Spielwiese der Akademiker und Theologen, die häufig dazu neigen, die Beziehung zwischen dem Göttlichen und Menschlichen in Jesus zu erklären und sich wenig mit so unwichtigen Details wie seinem Leben, seiner Lehre und seiner Vision zu beschäftigen. Seitdem Theologen versuchen, spekulative Philosophie und die Lehre vom Sein (Ontologie) auf die beiden Naturen Christi anzuwenden, ist Christologie zu einer sehr komplexen Wissenschaft mutiert, die jeden, der nicht eingeweiht ist, ausschließt. Wenn aber das Nachdenken über das Leben und die Lehre Jesu nur noch von Theologen und Hauptamtlichen übernommen wird, wenn es nur noch abstrakt, von Alltagsleben und missionaler Praxis der Kirche scharf getrennt, betrachtet wird, dann kann es die Lebensfähigkeit der Christenheit nur lähmen. Wir haben ein System um die Natur Christi herum aufgebaut, das gnostische Züge hat und für das man zudem Jahre braucht, um es wirklich zu verstehen und anzuwenden. Nur die wirklich schlauen Leute kriegen das hin und die Auswirkungen auf die Kirche als ein Mittel Gottes, sein Reich zu repräsentieren, sind verheerend. Diese Zusammenhänge betrachten wir mit großer Sorge, denn die lebendige Verbindung zwischen Jesus und seinen Leuten darf nie aufgelöst oder in unerreichbare Höhen gerückt werden. So zu handeln, bedeutet immer, die Kirche von der einzigen, wahren Quelle des Lebens

abzuschneiden (Johannes 7,38). Wenn Jesus nicht mehr von jedem Menschen auf einfache Weise begriffen werden könnte, wäre dies nicht zu jeder Zeit, an jedem Ort ein Grund für den Niedergang des Christentums? Darum unser Vorschlag: Lasst uns Christologie wieder neu entdecken, was ausdrücklich die intensive Beschäftigung mit dem Beispiel und der Lehre Jesu mit dem Ziel, ihn als seine Nachfolger nachzuahmen, einschließt.

Einige werden einwenden, dass es ziemlich schwer ist, seinem Beispiel zu folgen, und unmöglich, wenn man daran denkt, dass er für die Schuld der Welt starb, auferstand, Wunder wirkte und die Ungerechten richtete. Es liege einfach nicht in unserer Macht, für die Schuld anderer zu sterben oder sie zu richten. Und genau das ist der Grund, warum wir eine umfassendere Christologie, als sie uns in der Vergangenheit gelehrt wurde, brauchen. Christologie bedeutet für uns eine ganzheitliche Untersuchung des Phänomens Jesu, seiner Person, seiner Taten und seiner Lehre, mit dem Zweck, herauszufinden, was wir als schuldbeladene Menschen davon wirklich imitieren können. Natürlich ist es uns unmöglich, wie Jesus zu sterben. Aber wir können uns selbst als Opfer im Dienst für andere hingeben. Paulus vergleicht die Liebe eines Ehemanns zu seiner Frau mit der Liebe Jesu, der für unsere Schuld starb. Eine gute Christologie wäre in unserem Bestreben, Jesus besser zu verstehen, sehr hilfreich und würde uns dabei unterstützen, seinem Beispiel in unserem Leben nachzueifern.

Dieses Buch handelt nicht von Erneuerung um der Erneuerung willen. Es ist auch keine systematische Christologie, wie wir sie als theologische Disziplin kennen. Es ist vielmehr ein Versuch, Jesus wieder an den zentralen Platz in unserem andauernden spirituellen Leben, unserem Glauben und dem Leben und der Mission des Volkes Gottes zu holen. Um es genauer zu sagen: Es versucht, die Mission der Kirche neu an der Person und den Taten Jesu auszurichten, und stellt, wenn es so etwas überhaupt gibt, eine missionale Christologie dar. Wir versuchen unsere Sicht auf Jesu scharf zu stellen und unser Bild von ihm als dem Meister der Geschichte und Herrn der Kirche – gegen die, wie er uns erinnert, die Pforten der Hölle nicht bestehen werden – neu zu beleben. Kurz: Es geht darum, Jesus wieder in die Kirche zurückzuholen.

## Anmerkungen

- 1 Don Whitehead, *Attack on Terror: The FBI against the Ku Klux Klan in Mississippi*. New York: Funk & Wagnalls, 1970, 4; zitiert nach: Charles Marsh, *God's Long Summer: Stories of Faith and Civil Rights*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 1997, 64. Anm. des dt. Verlages: Siehe auch über Charles Marsh den Artikel von Markus Baum, „Eine Kindheit in Mississippi“. In: *respect /// Christentum/ Kultur/ Menschenwürde*. 1 (2007). 32 ff., [www.respect-magazin.net](http://www.respect-magazin.net).
- 2 Marsh, *God's Long Summer*, 65.
- 3 Ebd., 62.
- 4 Letters to Charles Marsh, zitiert nach ebd., 62–63. Besonders interessant ist Bowers Bezeichnung von Jesus als „Der Galiläer“. Er benutzte diesen Begriff bewusst, um ihn als nicht-jüdischen Galiläer arischer Abstammung zu bezeichnen.
- 5 Ebd., 63.
- 6 Zuletzt in: Alan Hirsch, *The Forgotten Ways: Reactivating the Missional Church*. Grand Rapids, MI: Brazos, 2006, 143 ff.; Michael Frost und Alan Hirsch, *Die Zukunft gestalten: Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*. Glashütten: C&P Verlagsgesellschaft, 2008, 41 ff.
- 7 Michael Frost, *Exiles: Living Missionally in a Post-Christian Culture*. Peabody, MA: Hendrickson, 2006. Auch in Alan Hirsch, Neil Cole und Wolfgang Simson, *Igniting Primal Fires*. In diesem Buch wird der Dienstgedanke in Epheser 4,11 untersucht (noch nicht erschienen).
- 8 Jacques Ellul, *The Subversion of Christianity*. Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1986, 3.
- 9 Wir denken hier anders. Der Gedanke von „einer Nation unter Gott“ entspricht der Berufung Israels und nicht der der Kirche. Eine Kirche unter Gott kommt dem schon näher. Und die Kirche hat eine Berufung unter den Nationen zu leben, Zeugnis zu geben, Gesellschaft zu verändern, aber niemals zu dominieren.
- 10 Eine christliche Organisation in England, die „ReJesus“ heißt (der Originaltitel des Buches, A. d. Ü.), unterhält eine wunderbare, interaktive Webseite ([www.rejesus.co.uk](http://www.rejesus.co.uk)). Diese Seite legt ihren Schwerpunkt auf Jesu Leben, Charakter, Lehre und seine Nachfolger. Wir können sie nur empfehlen. Dort kann man ruhig einige Zeit verbringen.
- 11 J. Kevin Livingston, „David Jacobus Bosch“. In: *The International Bulletin of Missionary Research* 23.1 (Jan. 1999). 26–32.
- 12 Adolf von Harnack, *The Essence of Christianity*, zitiert nach Alexander Mens, *Son of Man: The Story of Christ and Christianity*. Torrance, CA: Oakwood, 1992, 5.
- 13 George Tyrrell, *Christianity at the Cross-Roads*. London: Allen & Unwin, 1963, 49.
- 14 A. Michael Ramsey, *God, Christ and the World: A Study in Contemporary Theology*. London: SCM, 1969, 99.